Editorial

Das Land Brandenburg ist umgeben von Nachbarn und hat noch dazu in seiner Mitte eine Grenze, die es mit einem Nachbarland, nämlich Berlin, verbindet. Über Grenzen kann das Land also wohl Auskunft geben, vorausgesetzt, es setzt sich mit seinen Grenzen und grenzüberschreitenden Beziehungen auseinander. Das ist ein Thema, dem sich der Museumsverband in den kommenden Jahren immer wieder zuwenden wird, und das, schaut man sich bundesweit um, auch in anderen Bundesländern verstärkt aufgegriffen wird. Meist stehen die ehemalige innerdeutsche Grenze und die deutsch-polnische Grenze im Mittelpunkt. Tagungen behandelten 2010 aber auch den deutsch-niederländischen Grenzraum oder versuchten gar, das Thema „Grenze“ in seiner ganzen Breite auszumessen. Auch international hat das Thema Fahrt aufgenommen: 2008 fand in Straßburg eine Tagung über Grenzlandschaften weltweit statt. Bayerische, böhmische und sächsische Museen treffen sich schon lange regelmäßig, um über die Grenzen hinweg gemeinsame Themen zu verhandeln.

Als Einstieg in die Geschichte unserer Grenzen wählen wir eine weit zurück liegende Grenzveränderung. Vor bald 200 Jahren legte der Wiener Kongress von 1814/15 nach der Niederlage Napoleon Bonapartes die europäischen Grenzen neu fest und definierte so neue Staatengebilde. Preußen erhielt neben erheblichen Gebieten im Westen vor allem den nördlichen Teil Sachsens, der bis heute die Region Südbrandenburg bildet. Orte und Gebiete, die seit hunderten von Jahren mit der sächsischen Landesherrschaft verbunden waren, wurden völlig fremden, zum Teil erst künstlich gebildeten Verwaltungsregionen einverleibt. Wittenberg etwa und Torgau wurden in eine von Preußen neu geschaffene Provinz Sachsen eingefügt, die Niederlausitz wurde der preußischen Provinz Brandenburg zugeordnet. Die Oberlausitz wurde zerteilt: Die an Preußen abgetretenen Gebiete, darunter Görlitz, wurden abgetrennt und der Provinz Schlesien zugeschlagen.

Wie wirkte sich die neue formale Zugehörigkeit auf die weitere Entwicklung des Grenzraums aus? Wohin richtete sich der Blick der „Musspreußen“ in Bezug auf ihre kulturelle Identität und wie änderte sich diese in den beiden Jahrhunderten nach 1815? Was änderte sich an den wirtschaftlichen Beziehungen der Region und welchen Stellenwert nahm und nimmt Südbrandenburg in Preußen/Brandenburg ein? Was änderte sich für die Bewohner dieses Raums durch die Einbindung in eine neue staatliche, kulturelle und gesellschaftliche Struktur? Wie profitierte Brandenburg/Preußen von den sächsischen Einflüssen und was finden wir heute noch in Südbrandenburg, das uns sächsisch anmutet?

2008 stellte der Museumsverband Brandenburg seine Jahrestagung in Doberlug-Kirchhain unter das Motto „Sachsen in Brandenburg – grenzüberschreitende Beziehungen“. Es bildete sich eine Arbeitsgruppe, aus der dann in der Folge das Netzwerk „Museen in Südbrandenburg“ erwuchs. Rund zwanzig Museen gehen seitdem gemeinsam dem Sächsischen in Brandenburg nach, suchen Objekte und Geschichten und entwickeln daraus Projektideen. Es zeigt sich, dass das Thema spannende Identitäts- und Beziehungsaspekte in sich birgt – wirtschaftliche, soziale, kulturelle Unterschiede und gegenseitige Einflüsse kommen ebenso zu Tage wie Kontroversen, Austausch, Wissenstransfer, Übergänge, Überlappungen, hybride Kulturen. Im September 2010 organisierte der Museumsverband Brandenburg deshalb zusammen mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte eine sächsisch-brandenburgische Arbeitstagung in Doberlug und Lauchhammer, die eine erste thematische Reise durch die Grenzlandschaft Brandenburg-Sachsen präsentierte.

Dieses Heft publiziert die Tagungsvorträge und reichert sie mit zusätzlichen Beiträgen an, die zum Teil aus Vorträgen anlässlich der Jahrestagung 2008 entstanden sind. Wir hoffen mit diesem Themenschwerpunkt ein Forschungsfeld zu aktivieren, das die Bezüge zwischen Sachsen und Brandenburg in Geschichte und Gegenwart bewusst macht und das darüber hinaus das Nachdenken über Grenzen und Grenzlandschaften weiterführt.

Dietmar Fuhrmann
Susanne Köstering